

V. Aus der Erd- und Völkerkunde.

58. An der Schwelle von Asien.

Friedrich Bodenstedt. Tausendundein Tag im Orient. Berlin.

1. Der Gebirgswall des Kaukasus.

Hinter uns liegt die Steppe, und vor uns auf steigt der Kaukasus. Wie das Herz sich erhebt mit den Bergen, und wie das Auge klarer wird beim Anschauen ihrer leuchtenden Gipfel! Von dort, wo der viel-gespaltene Kuban seine schlammigen Wogen in den türkischen Pontus wälzt, bis zu den Feuertempeln am Kaspischen Meere läuft wild gezackt und zerklüftet die hohe Gebirgsmauer, die Asien von Europa trennt.

Aus der frischen, kräftigen Pflanzenwelt zu ihren Füßen, aus dem dunkeln Grün, das hier als breiter Gürtel ihre Flanken umkleidet, dort in launenhaft zerrissenen Grasmatten hoch hinaufkriecht an den ungetümen Felsmassen, steigen die Berge empor in nackter Schöne, bis wo der demantene Winterchleier in blendender Weiße von den himmelanstrebenden Kuppen auf ihre gewaltigen Schultern herabfällt.

Hoch hinaus über diesen, in wunderbarem Farbenspiel schimmernden Massen zeichnen zur Linken der Kasbék, zur Rechten der Elborus und in gleicher Entfernung von beiden der pyramidenförmige Pafnymytha ihre weißen Häupter am blauen Himmel ab.

Kein europäisches Gebirge gewährt in seiner Gesamttheit einen so überwältigend schönen Anblick als der Kaukasus, wie er sich dem aus der Steppe kommenden Wanderer zeigt.

Hier ist kein vermittelnder Übergang, kein störendes Vorgebirge, das den Anblick des großen Ganzen erschwert.

Entweder erscheint der Himmel grau umwölkt, dicke Nebel beschränken den spähenden Blick, und man wähnt, noch mitten in der Steppe zu sein, — oder der Wolkenschleier zerreißt, der Nebel fällt, und das Gebirge steht da in seiner ganzen Glorie.

So sah ich es zum ersten Male bei Jekaterinograd, der unter Katharina II. gegründeten, hart an der Kabardah gelegenen Kosakenstadt, wo der Weg, der uns aus Rußland hierhergeführt, sich in zwei Arme